

ethos

open hands



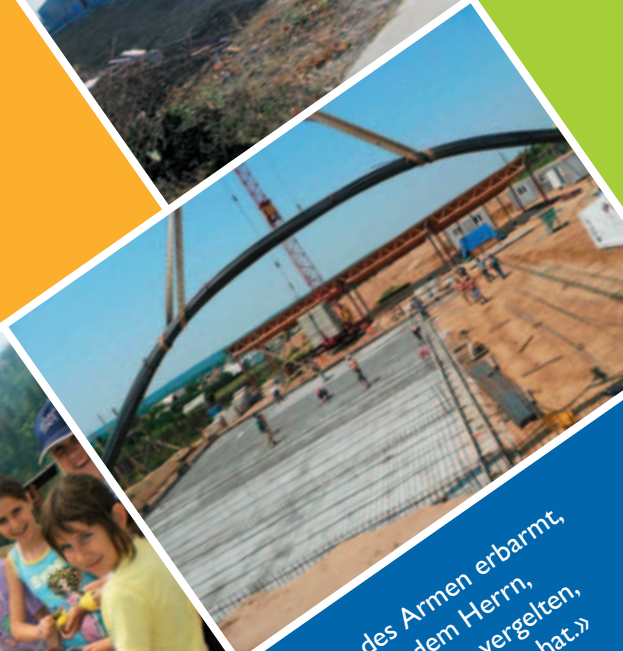
christlich-soziale Osthilfe

INFOBRIEF 2/08



Projekte von ethos open hands
in RUMÄNIEN:

Hilfe für
Leib, Seele + Geist
nachhaltig
ganzheitlich



«Wer sich des Armen erbarmt,
der leiht dem Herrn,
und er wird ihm vergelten,
was er Gutes getan hat.»
Sprüche 19,17

Hilfe für

Craiovas

Strassenkinder

und für

Obdachlose



«Ihre Last schien mir zu schwer ...»

Die hoffnungslose Lage der Kinder und Jugendlichen, die in Rumänien auf der Strasse leben, beschäftigt uns seit langem. Schon vor Jahren haben wir damit begonnen, mit warmen Mahlzeiten und Kleidern zu helfen. Aber eine wirkliche Perspektive war das nicht. Diese elternlosen jungen Menschen sind verzweifelt und resigniert. Die Gesellschaft lehnt sie ab, weil sie oft keinen andern Ausweg sehen als zu stehlen oder sich zu prostituieren. Die gesellschaftliche Ablehnung erzeugt in ihnen Auflehnung und Hass.

Wir fragten uns: Wie können wir diesen Ausgestossenen zeigen, dass Gott sie liebt und sie in seinen Augen wertgeachtet sind? Denn nur diese Erfahrung kann ihrem Leben letztlich eine andere Richtung geben.

Als wir vor einigen Monaten von einem Sponsor eine grosse Anzahl Unihockey-Schläger mit Zubehör bekamen, hatte Bruno Schwengeler die Idee, diesen Sport zu nutzen, um mit vielen Strassenkindern in Kontakt zu kommen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Lesen Sie, was seitdem Ermutigendes geschehen ist!

Als wir vor einigen Monaten das Projekt «Unihockey» starteten, taten wir das mit dem Ziel, mit Craiovas Strassenkindern und Jugendlichen, die den Kinderheimen entwachsen und obdachlos sind, Beziehungen zu knüpfen. Dieser Sport soll eine Brücke sein, Vertrauen aufzubauen, damit nachhaltige Hilfe möglich wird. Ein Trainer kam für eine Woche aus der Schweiz, um einem Team von *ethos open hands* die nötigen Kenntnisse zu vermitteln.

Wir mieteten die Turnhalle eines Gymnasiums und üben seitdem jeden Montag und Mittwoch.

Die Jugendlichen, mit denen ich schon länger arbeite, waren begeistert von dieser Möglichkeit, die *ethos open hands* ihnen bietet, und kommen mit Freude zu diesen Treffen. Manche interessieren sich für das Spiel, andere

suchen nach einer Umgebung, wo sie sich angenommen, geschützt und geliebt fühlen. Es ist für mich eine grosse Ermutigung, dass sich junge Leute von der *ethos*-Stiftung leidenschaftlich für dieses Projekt einsetzen.

Ich hoffte sehr, dass sich uns auch die Jugendlichen aus den Kinderheimen, die Aufnahme und Arbeit bei *ethos open hands* gefunden haben, anschliessen, um denen Licht und Hoffnung zu bringen, die obdachlos sind und auf der Strasse leben. Nach einem Unihockeytreffen forderte ich sie heraus, mit mir zum Bahnhof zu gehen, dorthin, wo viele Obdachlose sind, um ihnen Essen zu bringen und mit ihnen über die Hoffnung des Evangeliums zu sprechen. Bald darauf machten wir uns auf den Weg zu unseren zukünftigen Freunden. Neben leckeren Fleischkäse-

Sandwiches aus unserer *ethos*-Küche nahmen wir auch Turnschuhe, Socken, Unterwäsche und T-Shirts mit.

Als wir am Bahnhof ankamen, beteten wir und machten uns dann auf die Suche. Ich hatte zuvor einen Jugendlichen gebeten, uns seinen Leidenskameraden vorzustellen. Er wartete bereits auf uns und schlug vor, uns etwas vom Bahnhof zu entfernen, damit wir nicht die Aufmerksamkeit der Sicherheitsbeamten auf uns zögen. Ich denke aber, dass er eher hoffte, keine Bekannten zu treffen, die sehen könnten, dass er Hilfe brauchte.

Langsam, langsam, am Anfang ängstlich und zurückhaltend, kamen sie näher: Jugendliche, ein alter Mann, ein behinderter Junge mit seiner Schwester ...

Auf ihren Gesichtern las ich Schmerz,

Verzweiflung, Resignation oder Ablehnung. Im Gespräch mit ihnen erfuhr ich, was für einen unglaublichen Kampf diese Jungen ums Überleben führen müssen, wie sehr sie unter der Ablehnung und Verachtung der Gesellschaft leiden.

Alle bekamen sie ein Sandwich, assen es mit Appetit und stürzten sich dann auf die Turnschuhe. Auch hier wurde der Kampf fortgesetzt, der Überlebenstrieb: Die Starken versuchten, die schönsten Paare für sich zu ergattern. Wir mussten eingreifen, um einem blinden Jungen zu helfen, damit auch er passende Schuhe bekam.

Ich sah mit Bewegung und Freude, wie unser Team – die ehemaligen Kinder aus den Heimen – die Geschenke mit viel Liebe verteilten. Sie alle hatten Bekannte in dieser Menge: Kollegen vom Kinderheim. Diese mussten jetzt, da sie volljährig waren, ihr Leben auf der Strasse fristen. Der Staat hatte ihnen keine Hilfe anzubieten. Ihnen war klar – das wäre auch ihr Schicksal gewesen, wenn der Herr ihnen nicht durch Christen hätte Hilfe zukommen lassen.

Ich beobachtete Valentin, wie er mit einem alten Mann sprach. Dieser war über 60, hatte drei Söhne, alle im Gefängnis. Er weinte vor Schmerz und Verzweiflung. Er wusste nichts anderes, als sein Leid mit Alkohol zu betäuben. Ein Mensch, der alles verloren hatte ...



Valentin im Gespräch mit dem hoffnungslosen alten Mann.

Valentin erzählte ihm von Jesus und der Mann schien begierig, mehr zu erfahren. Aber sein Gehirn war vom Alkohol vernebelt, sodass er vieles nicht verstand.

Ich sprach mit zwei Jugendlichen. Sie sagten mir resigniert, unsere Anstrengungen seien vergeblich, einige Sandwiches würden ihre Probleme nicht lösen. (Womit sie natürlich Recht haben!) Die Gesellschaft helfe ihnen nicht, sondern lehne sie ab und verachte sie. Die Arbeitgeber meiden sie, da sie stehlen würden. Aber sie stehlen, weil sie sich nicht anders zu helfen wissen. Diese Jugendlichen leben buchstäblich in einem Teufelskreis. Auf die gesellschaftliche Ablehnung reagieren sie mit Hass und dem Wunsch, sich zu rächen. Das Gewissen stumpft ab und sie nehmen sich, was ihnen nicht gehört. Gebrochene Schicksale, verdorbene Charaktere. Sie haben resigniert und können sich kein anderes Leben mehr vorstellen.

Ich fühlte mich hilflos, ohnmächtig und fragte mich: Wie kann ich ihnen bloss helfen?

Ihre Last schien mir so schwer, dass ich selbst beinahe den Mut verlor.

Ich sagte ihnen, wir seien nicht gekommen, um sie billig mit ein paar Geschenken abzuspeisen und dann wieder fortzugehen. Wir wollten ihnen unsere Freundschaft anbieten, Anteil nehmen an ihrem Leben, da sie uns nicht gleichgültig seien. Aber, so sagte ich, nicht wir hätten die Lösung für ihre Not, sondern Gott, der sie liebe. Ich zeigte auf unsere jungen Leute, die den Herrn kennengelernt hatten und deren Leben völlig umgekrempelt wurde.

Da ist Lavinia, sie arbeitet jetzt bei *ethos open hands* im Projekt «Essen auf Rädern». Valentin, auch ein ehemaliges Heimkind mit tragischer Vergangenheit, (von ihm haben wir früher schon mal berichtet), studierte Jura und wurde jetzt Jurist in der *ethos*-Stiftung.

Ich sagte ihnen: «Wenn ihr meinen Worten keinen Glauben schenken könnt, so seht euch doch eure ehema-



Fleischkäse-Sandwiches für die Strassenkids.



Neue Turnschuhe – für mich?

ligen Kollegen an, wie der Herr sie segnet, verändert und gebraucht.»

Dann lud ich sie zu unseren Unihokeytreffen ein und sagte, dass ich mich freuen würde, sie wiederzusehen.

So beten wir zum Herrn, er möge die Saat, die wir im Glauben säen, aufgehen lassen zu seiner Ehre.

Meine jungen Teambegleiter waren glücklich, dass sie den Mut hatten, ihren Glauben diesen hoffnungslosen Jugendlichen zu bezeugen. Gemeinsam lobten wir Gott dafür.

Ich freute mich sehr, als eine Woche später zwei von den Jungen zu unserem Treff kamen.

Wir werden diesen Dienst weiter mit Geduld tun, nicht als Projekt, sondern als Lebensstil.

Beten auch Sie dafür?

■
Dan Vieru

RUMÄNIEN –

Die fast 50 Jahre unter kommunistischer Herrschaft haben den Rumänen entstellt. Der Kommunismus zwang die Menschen, eine individuelle selbstsüchtige Subkultur auf Kosten der Gemeinschaft zu entfalten. Nach der Revolution erfolgte ein sozialer Abrutsch. Diejenigen, die älter als 40 Jahre alt waren, mussten durch die Krise des «Neu-Anpassens» gehen, die Pensionäre standen plötzlich mit extrem kleinen Renten da.

Die vielen politischen Fehlentscheidungen verursachten in den letzten Jahrzehnten extreme soziale Krisen. Die Generation, die um 1989, der Zeit der Revolution, geboren wurde, wuchs demnach in einer desorientierten Gesellschaft auf.

Viele Kinder ohne Eltern

Viele Eltern haben ihre Kinder zurückgelassen und sind in den Westen gefahren (Italien, Spanien, usw.), um eine besser bezahlte Arbeitsstelle zu suchen. Laut Statistik leben die Eltern von 130 000 Kindern im Ausland, und über 170 000 Kinder haben einen Elternteil im Ausland.

35 % der Kinder, deren Eltern im Ausland weilen, sind depressiv geworden (Gandul – rumänische Zeitung).

Sehr viele Kinder und Jugendliche leben demnach allein, einige sind bei den Grosseltern untergekommen. Aber natürlich vermissen sie ihre Eltern. Im letzten Jahr stieg die Selbstmordrate unter Kindern und Jugendlichen alarmierend an. Das wundert hier niemanden mehr.

Armut, schlechte medizinische Versorgung, Abtreibungen, ausgesetzte Kinder

2007 bestätigte die Regierung ein Programm, wonach alle Rumänen gratis medizinisch untersucht werden sollten. Ziel war, den allgemeinen Gesundheitszustand der rumänischen Bevölkerung zu ermitteln. Die Ergebnisse sind mehr als beunruhigend.

Die Armut in Rumänien ist gross. Es gibt keine Mittelklasse mehr, oder kaum. Die Unterschiede zwischen Arm und Reich sind enorm. Der Mindestlohn beträgt 500 Lei (135 Euro), viele arbeiten aber auch für weniger Geld.

Die Durchschnittsrente eines Pensionärs beträgt ungefähr 110 Euro, Geld, das nur für Medikamente und die Bezahlung der Schulden reicht (die man zwangsläufig macht). Darum kommen viele ältere Menschen in Altersheime, die jetzt zwar neue Namen tragen, aber immer noch gleich desolat sind: un-

Laut Statistik leben die Eltern von 130 000 Kindern im Ausland, und über 170 000 Kinder haben einen Elternteil im Ausland.

35 % der Kinder, deren Eltern im Ausland weilen, sind depressiv geworden. Im letzten Jahr stieg die Selbstmordrate unter Kindern und Jugendlichen alarmierend an.



gesunde, hässliche Bauten mit schwer zu ertragenden Gerüchen und mit Personal der alten Mentalität.

Obwohl es spezielle Staatsprogramme für Bedürftige gibt (z. T. von der EU gefördert), sind Abtreibungen und Kindaussetzungen an der Tagesordnung.

Für die Jugendlichen aus Kinderheimen, die mündig werden, gibt es kaum Programme, die ihnen weiterhelfen. Wen wundert's, dass viele dieser Jugendlichen kriminell werden und das Ansehen Rumäniens schädigen?

Das Gesundheitswesen ist bankrott. Ende Mai ha-

ben die Importeure die Verträge mit den Apotheken gekündigt, weil es nicht genügend Geld gibt. Die Krankenhäuser sind schlecht eingerichtet und das Gesundheitswesen in den Dörfern ist wie das Anfang des 19. Jahrhunderts.

Weil sie wenig Geld haben, entwickelten die Rumänen eine ungesunde Tendenz: Sie versuchen den Krankheiten nicht vorzubeugen, sondern reagieren nur, und das meistens zu spät. Deshalb ist die Mortalitätsrate so hoch. Die Ärzte haben tiefe Löhne und arbeiten deshalb in anderen Bereichen oder im Ausland, wo sie mehr verdienen können.

Eine negative Folge dieses Zustands ist die Korruption an Spitälern und Krankenhäusern. Die bedürftigen Kranken werden oft nur oberflächlich behandelt. Es gibt auch viele Ärzte, die Geld oder Geschenke vor einer Behandlung oder einer Operation verlangen.

Enorme Steuern

Rumänien ist an erster Stelle in der EU und an der vierten in der Welt, was die Höhe der Gebühren und Steuern betrifft, die eine Firma in einem Jahr bezahlen muss: 96 %, also doppelt so viel wie in anderen europäischen Staaten.

Obwohl die Regierung sagt, die Privatinitiative werde ge-

die Situation heute



fördert, erstickt diese in der Wirklichkeit fast infolge der enormen Steuern. Die rumänische Wirtschaft ist geprägt vom Kampf, der hinter der politischen Bühne geführt wird. Für Kommissionsgebühren wurden in den letzten Jahren Nationalmonopole errichtet, *Petrom* für wenig Geld an OMV, Österreich, verkauft, und der Markt für Eisenbeton wurde einer russischen Firma gegeben, die jetzt mehr als 80 % der Anteile hat. Es ist also kein Wunder, dass die Preispolitik einseitig diktiert wird und die Konkurrenz fast abwesend ist.

Landwirtschaft

Die letzten Jahre waren von viel Regen, Überschwemmungen und auch Dürrezeiten gekennzeichnet. Leute bekamen Wälder für das Land, das ihnen einst von den Kommunisten weggenommen wurde. Für wenig Gewinn hat man viele Wälder gefällt.

Die Bewässerungssysteme waren von den Kommunisten zerstört oder gestohlen worden, desgleichen die Treibhäuser.

1912 war Rumänien an erster Stelle, was die Weizenproduktion betrifft, aber jetzt sind wir viel weiter unten gelandet.

Seit dem Beitritt Rumäniens in die EU arbeiten viele Rumänen im Ausland, so dass wir die guten Arbeitskräfte nun anderswo suchen müssen.

Schule und Bildung

Das rumänische Unterrichtssystem hat auch Narben aus kommunistischer Zeit. Jede Regierung, und damit jeder neue Minister, hat laufend etwas geändert. Die Schüler haben am meisten darunter zu leiden. Die Lehrer sind sehr schlecht bezahlt. (Ein Lehrer, der seit 10 Jahren arbeitet, verdient 300 Euro).

Politik

Das rumänische Parlament hat zwei Kammern. Das System ist leider sehr korrupt. Man wollte dem «Lustrationsgesetz» nicht zustimmen, weil man fürchtete, die Machenschaften vieler Politiker würden entlarvt. Auf Druck der EU stimmte man einer Variante zu, die jedoch die Politiker schützt. Auch löste man die Kommission auf, die erforschen sollte, wer mit der «Securitate» zusammengearbeitet hatte. Ziel der Kommission war, die korrupten schwarzen Schafe auszusondern, damit eine Änderung im Land möglich würde.

Es ist ein enormer Unterschied zwischen der Armut und dem Luxus eines sehr kleinen Teils der Bevölkerung Rumäniens. Die Lebenshoffnung ist gesunken. Viele Jugendliche suchen im Westen ein besseres Leben. Viele internationale Grossunternehmen investieren jetzt in Rumänien. Aber erst wenn die Korruption, die ganz oben anfängt, ein Ende hat, haben unsere Leute eine bessere Zukunft. ■

Dan Vieru

UNSER ZIEL: Evangelium, Ausbildung, Arbeit, Sozialhilfe





Haus von Sevastita Dolea.

Eine meiner schönsten Begegnungen

Erinnern Sie sich an Marin Dolea, den Mörder, der vor einiger Zeit zum Glauben an Jesus fand und ein völlig veränderter Mensch wurde? Wir haben *ethos* 3/08 über seine Taufe im Gefängnis berichtet. Er hatte im Vollrausch eine Frau ermordet und wurde zu 20 Jahren Haft verurteilt, wovon er 14 abgesessen hat. Er konnte sich zu keiner Zeit an die schreckliche Tat erinnern.

Mitarbeiter von *ethos open hands* besuchen Marin regelmässig. Nun haben solche Häftlinge ja auch Angehörige, die unter der Situation entsetzlich leiden. So auch die Mutter von Marin. Seit drei Jahren hat sie ihren Sohn nicht mehr gesehen. Sevastita Dolea ist 72 Jahre alt und leidet an Herz- und Beinbeschwerden. Es fehlt ihr jede Möglichkeit, ihren zu lebenslanger Haft verurteilten Sohn im Gefängnis in Craiova zu besuchen. Ihre anderen drei Kinder leben weit von ihr entfernt. Die Frau lebt in äusserst ärmlichen Verhältnissen und muss mit einer Rente von ca. CHF 36.– durchkommen. Da sie krank ist, gibt sie das meiste Geld für Medikamente aus.

Marin gab mir ihre Adresse. Ich suchte Sevastita an einem warmen Nachmittag in ihrem Dorf auf und fand eine traurige, belastete Frau vor. Sie lebt in einem kleinen Häuschen auf engem Raum. Im Vorraum kann man

sich kaum bewegen. Früher besass sie ein Haus mit zwei Zimmern, das leider einstürzte. Ihr jetziges bescheidenes Heim steht auch kurz vor dem Zusammenbruch.

Gott zeigte mir, wie nötig diese verbitterte, vom Leben gezeichnete Frau Jesus Christus braucht. Nicht genug, dass sie allein, sehr arm und krank ist. Sie konnte ihrem Sohn nie vergeben. Über 14 Jahre trägt sie nun diese Last auf ihrem Herzen. Wie konnte eines ihrer Kinder eine solch schreckliche Tat begehen? Trotzdem wollte sie ihren Marin wieder einmal sehen. Ich wollte ihr diesen Wunsch gern erfüllen und fuhr an einem frühen Mittwochmorgen, dem Besuchstag, hin und holte sie ab. Für eine Wegstrecke von ungefähr 50 Kilometern, mit vielen Kurven und Löchern in der Strasse, musste ich eine Stunde Fahrt rechnen.

Als wir bei der Strafvollzugsanstalt mitten in der Stadt ankamen, traten wir in den Warteraum. Sevastita suchte den Personalausweis in ihrer Tasche und stellte mit Schrecken fest, dass sie ihn in der Aufregung zu Hause vergessen hatte. «Alles vergebens», dachte ich traurig. «Sollte die ganze Mühe umsonst gewesen sein? Und Marin, wie enttäuscht wird er sein!» Laut Vorschriften ist es Familienangehörigen und Freunden nicht erlaubt, ohne gesetzlich gültige Papiere ins Innere des Gefängnisses

zu gehen. Normalerweise müssen Insassen, die schwere Vergehen begangen haben, ihre Besucher in Einzelräumen, die durch eine Plexiglaswand getrennt und mit Telefonen versehen sind, empfangen. Marin hatte ein spezielles Gesuch bei der Gefängnisdirektion gestellt, im vorderen Raum, ohne Plexiglaswand, mit uns sprechen zu dürfen.

Ich betete inständig, Gott möge eingreifen, und sprach mit dem diensthabenden Vorgesetzten über das Missgeschick. Und – o Wunder! – wir bekamen trotzdem die Einwilligung! Sevastita durfte ihren Sohn besuchen.

Wir gingen durch die Kontrollen, wurden abgetastet und hatten schliesslich eine halbe Stunde zu unserer Verfügung. Dreissig Minuten! Kaum sahen sich Mutter und Sohn, flossen die Tränen. Unter Tränen bat Marin seine Mutter um Vergebung für die Schande, die er über seine Familie und ihr Haus gebracht hatte. «Jesus Christus hat mir die Last meiner Schuld abgenommen und mir vergeben», sagte Marin. «Er liebt mich und auch dich, was für eine Gnade!» Er erwähnte, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis er die 20 Jahre abgesessen hätte. Dann werde es möglich sein, einen Antrag auf Begnadigung zu stellen. «Ich werde nach Hause kommen und mich um dich kümmern», versprach er. Bis dahin bete er zu seinem Herrn, dass er für seine Mutter Sorge. Es war für mich bewegend zu sehen, wie sich das Gesicht der alten Frau vor Freude aufhellte. Fröhlich und voller Zuversicht machten wir uns auf den Heimweg. «Der Herr hat Grosses an uns getan, darum sind wir glücklich!» ■

Mirela





Kinderstunde in Bratoviesti

Die Sonne ist am Untergehen, die Dämmerung bricht langsam herein. Wir biegen nach einer halbstündigen Fahrt mit dem Kleinbus von der Hauptstrasse ab, hinein in einen modrigen Weg, welcher uns zu einem unscheinbaren Häuschen führt. Eine Familie stellt uns ihr bescheidenes Heim jeden Mittwoch zur Verfügung. Die Fenster sind hell erleuchtet. Vor der Hoftüre wartet eine Schar von Kindern, welche das Eintreffen des Busses mit freudigem Winken begrüßen. Wir betreten den niedrigen Flur, die hintere Tür links führt uns in ein etwa 14 m² grosses Zimmer. Der Kachelofen in der Ecke ist angefeuert. Wie um alles in der Welt ist es möglich, hier mit teilweise bis zu 70 Kindern zu arbeiten? Vica und Nicoleta (Verantwortliche für die Kinderstunden) haben auf der Bank neben dem Ofen Platz genommen. Langsam füllt sich der gut geheizte Raum mit Kindern (dick eingemummelt in Jacken und Mützen, denn draussen ist es kalt, wir haben Dezember). Es werden Sitzplätze auf dem Bett und auf dem Boden vor Vica's Füßen ergattert, doch die meisten der Kinder stehen dicht an dicht. Es ist mir unmöglich, sie zu zählen. Es werden über 60 sein. Niemand scheint sich an der Enge zu stören. Im Gegenteil, alle Augen sind erwartungsvoll auf die beiden Frauen gerichtet. Als das letzte Kind durch die Tür geschlüpft ist, wird diese geschlossen, und los gehts. Begonnen wird mit einigen Liedern. Vica und Nicoleta sind mit ganzem Einsatz dabei und verwandeln das Gewirr in einen fröhlich singenden

Chor. Anschliessend erzählen sie den Kindern die Geschichte von einem mexikanischen Jungen, welcher von einer Missionarin das erste Mal von Jesus hört ...

Sechs Monate später. Das Thermometer zeigt knapp 40°C im Schatten. Die Ferienzeit hat begonnen und deshalb wird die Kinderstunde auf den Mittwochvormittag verlegt. Kleine Bänke sind im Schatten der Hauswand aufgestellt worden (das kleine Winterquartier ist bei diesem warmen Wetter schon lange nicht mehr nötig). Schnell werden sie von fröhlich plaudernden Kindern besetzt. Es sind heute nur knapp 30 Kinder. Viele müssen in der Ferienzeit zu Hause bleiben, um im Haushalt und Hof mitzuhelfen. Nach gemeinsamem Singen, Gebet und Hören der Fortsetzungsgeschichte folgt wie gewöhnlich ein kurzes Spiel. Jungen gegen Mädchen. Welche Gruppe hat wohl aufmerksamer zugehört und kann die Fragen zum eben Gehörten beantworten? Heute gibt es keinen Verlierer – es ist Gleichstand. Nach einigen Liedern brechen die Kinder wieder auf. Beim Verabschieden wird jedem noch eine kleine Süßigkeit mit auf den Weg gegeben. Allmählich kehrt Stille ein auf jenem Hof, in welchem die Dorfkinder jede Woche herzlich willkommen sind, um mehr von Jesus zu hören. ■

Johanna Volkmer

Costi, zur medizinischen Abklärung in der Schweiz

Neben den vielen laufenden Grossprojekten für die wenig privilegierte Bevölkerung im Südwesten Rumäniens versuchen wir auch immer wieder, das Schicksal Einzelner zu lindern.

Vielleicht erinnern Sie sich an den kleinen Costi mit seinen schweren Verbrennungen, den wir Ihnen im letzten Infoschreiben vorgestellt haben. Der 9-jährige Junge, der Schüler an der *ethos*-Schule ist, hat schon 12 Operationen hinter sich. Da die ersten acht Eingriffe stümperhaft ausgeführt wurden, übernahmen wir die Kosten für die nächsten vier bei einem Facharzt in Bukarest. Aber auch hier war das Resultat nicht überzeugend. Der lange Leidensweg hat seine Spuren in der Psyche des Buben hinterlassen.

Deshalb entschlossen wir uns, den Jungen einem Spezial-

listen in der Schweiz vorzustellen. Zu unserer Freude sind die Aussichten auf ein normales Wachstum nach zwei weiteren Operationen über den Gelenken möglich. Allerdings braucht es auch den vollen Einsatz der Mutter beim täglich mehrmaligen Cremen des Narbengewebes. Wir haben ihr zugesagt, dass wir die Kosten für die noch notwendigen Operationen in drei Monaten in der Schweiz übernehmen werden, wenn sie ihre Aufgabe zuverlässig erledigt. Nun hoffen wir, dass dem armen Buben geholfen werden kann.

All diese kleinen und grossen Hilfeleistungen sind nur möglich, weil Menschen wie Sie unsere Arbeit unterstützen. Gott selbst möge es Ihnen nach seiner Verheissung vergelten.





Obwohl wir das Schulgebäude mit unserem Bauteam selbst erstellen, sind die Kosten für das grosse Projekt enorm. Paul Kummer, seit Jahren bewährter Bauleiter von *ethos open hands*, sorgt für einen reibungslosen Ablauf und ist darauf bedacht, die Materialien möglichst günstig einzukaufen. An dieser Stelle möchten wir ihm wieder einmal von Herzen für seinen grossen Einsatz danken.

Der Schulhausneubau schreitet voran

Ein Projekt mit hohen Kosten – Helfen Sie mit?



DAN VIERU

Im September 2007 wurde ich von Gott als Rumänischlehrer an die Privatschule *ethos* geführt. Ich empfinde diese Arbeitsstelle als Vorrecht und als ein Segen. Schon immer liebte ich es, mit Kindern zu arbeiten. Als ich als Lehrer an die *ethos*-Schule berufen wurde, war das für mich eine neue Herausforderung. Hier konnte ich mit meinen Schülern in einer für ihre Prägung und Betreuung günstigen Umgebung arbeiten. Und im Gegensatz zu früher darf ich hier auch über Gottes Wort reden.

Unsere Adresse:

ethos open hands

Hinterburgstr. 8 a, CH-9442 Berneck,
Tel. +41 (0)71 727 21 00, Fax +41 (0)71 727 21 01
info@ethos-openhands.ch, www.ethos-openhands.ch

Konto Schweiz:

PC-90-740918-7

Konto Deutschland:

Postbank München, BLZ 700 100 80, Kto-Nr. 271522806

Konto Österreich:

Raiffeisenbank am Hofsteig Wolfurt
BLZ 37.482, Kto-Nr. 52.803

«Denn wir sind sein Werk,
geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken,
die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.»
Eph. 2,10

Liebe Freunde und Gönner von *ethos open hands*

Wir freuen uns nach wie vor über die Möglichkeit, rumänischen Kindern nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern sie auch ganzheitlich zu fördern und ihnen Gott und sein Wort lieb zu machen. Im Neubau sind neben 14 Klassenzimmern auch eine Turnhalle geplant; zudem eine Küche mit Mensa, damit die Kinder verpflegt werden können. Ausserdem sind im Untergeschoss Werkräume vorgesehen, welche die Ausbildung junger Rumänen in praktischen Berufen ermöglichen.

Die Kosten für den Schulhausneubau sind hoch, auch wenn wir das Projekt mit unseren eigenen Mitarbeitern realisieren. So sind beispielsweise die Preise für Stahl in den letzten Monaten um 60 % gestiegen. Trotzdem wollen wir uns nicht entmutigen lassen, sondern im Glauben weitergehen.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie uns mit Ihren Gebeten und Gaben helfen, dieses lohnende Ziel zu erreichen.

Mit herzlichen Segenswünschen

A. Schuler

Zukunftsweisend:

Evangelium, Sozialhilfe und Ausbildung aus einer Hand!

Unser Konzept soll möglichst effiziente Hilfe bringen: Soforthilfe für die Ärmsten, dazu nachhaltige Projekte für alle. Wir investieren in Kindergärten, Schulen, Werkstätten und die Landwirtschaft. Die Projekte von *ethos open hands* bringen positive Veränderungen in das Leben der Menschen. Sie schöpfen wieder Mut und Hoffnung. Viele, die Hilfe erfahren, erkennen darin Gottes Güte und Barmherzigkeit und preisen ihn. Manches ist in den letzten Jahren geschehen, vieles ist noch zu tun.